

*“Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, denn von ihm kommt meine Hoffnung. Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg, darum werde ich nicht wanken“* (Psalm 62, 6-7).

ZUM NEUEN JAHR 2013

**Brief an die Freunde der Romita**

### **Die Liebe zu einem Ort und zu einer Idee**

Kann man sich, außer in einen Menschen, auch in einen Ort oder in eine Idee verlieben? Wir verlieben uns in das, was uns fasziniert, was unseren Geist, unser Herz und unsere Sinne fesselt. Wir werden dabei in unserem ganzen Wesen ergriffen. Von Franziskus von Assisi erzählt man, dass er Freunden, die ihn ganz in sich versunken erlebten, anvertraute, er habe sich verliebt und **„träume davon, die edelste, reichste und schönste Frau zu heiraten, die sie je gesehen hätten“**. Natürlich machten sich die Freunde lustig über ihn. In seiner extravaganten Originalität sprach Franziskus von der „Madonna Povertà“, von der Frau Armut. Er betrachtete sie als seine Braut, als „den verborgenen Schatz“, „die kostbare Perle“, von der das Evangelium erzählt (Mt 13,44-46), er erwählte und liebte sie als die Gefährtin seines Lebens.

Franziskus liebte jedoch nicht nur hohe Ideale, er suchte und liebte auch besondere Orte, die ihn inspirierten. Die Ideen und die Stationen seines kurzen Lebens (er starb mit 44 Jahren) sind tatsächlich mit konkreten Orten verbunden: **San Damiano**, der Ort seiner Berufung, seiner ersten wiederaufgebauten Kirche und des Sonnengesangs; die **Portiuncula**, Wiege und Bleibe der ersten franziskanischen Gemeinschaft und auch der Ort, an dem der Heilige sterben wollte; **Greccio**, der Ort der ersten, von ihm erdachten und realisierten Weihnachtskrippe; **La Verna**, wo er „von Christus das letzte Siegel bekam, das seine Glieder zwei Jahre trugen“ (Dante). Aus einer zeitlichen Distanz von 800 Jahren sprechen wir vom „**franziskanischen Ideal**“, aber wir besuchen auch „**franziskanische Orte**“, an denen dieses Ideal verkörpert wurde. Franziskus suchte sich besondere Orte aus als Bühne für die Darstellung seiner Ideen. Das ist eines seiner „Erfolgsgeheimnisse“: Er realisierte **starke Ideen an schönen Orten**. Und einer dieser privilegierten Orte ist ohne Zweifel La Romita.

### **La Romita: „verborgener Schatz“, „kostbare Perle“**

So habe ich sie vom ersten Augenblick an wahrgenommen. Als **“Dornröschen“**, als „die schöne Schlafende im Wald“ habe ich sie erlebt, **mich in sie verliebt**, sie umarmt und sie nie wieder los gelassen. 22 Jahre lang habe ich Zeit und Energie für sie investiert. Aus Liebe zu ihr habe ich Tränen und Schweiß vergossen, in Räumen ohne Dächer, Türen und Fenster gehaust, eisige Kälte ertragen, ihre Wunden achtsam und sanft gepflegt und saniert, hartes Leben in der wilden Natur geführt. Für sie habe ich **meine Vergangenheit losgelassen und meine Zukunft aufs Spiel gesetzt**. Um sie aus ihrem Schutt wieder auferstehen zu lassen und zu ihrem ursprünglichen Glanz zurückzuführen: Zur Freude der Besucher, Gäste und Pilger. Heute steht sie da **voller Leben und Energie: Wunderschön, strahlend und einladend**.

### **Die Faszination der Romita**

Aber was macht sie zu einem „verborgenen Schatz“ und einer „kostbaren Perle“? Es gibt viele Gründe sie zu schätzen und zu lieben:

1. Auf diesem heiligen Berg (800m) hat **Franziskus im Jahr 1213 verweilt**, die uralte baufällige Kapelle renoviert und einen lateinischen Text verfasst („Exhortatio ad laudem Dei“), einen Vorläufer des Sonnengesangs. Sein Aufenthalt, sein Gebet und seine Arbeit haben tiefe Spuren hinterlassen.
2. Nach Franziskus haben jahrhundertlang **seine Brüder hier gelebt**: im Gebet, in der Arbeit und in der Aufnahme von Pilgern. Diese heiligen Brüder sind immer noch präsent. Nicht nur in den Steinen, die auf ihre Intelligenz und auf ihren Fleiß hinweisen, sondern auch im Zeugnis ihres Lebens. Ich spüre sie ganz nah und lebendig, glücklich und teilhaftig an

- unserem Abenteuer.
3. Wir sind auf die Romita gekommen und sie wieder aufgebaut nicht aus einer Laune heraus oder aus Ärger oder Protest gegen jemanden, sondern **zur Ehre Gottes**, zur Freude und zum Nutzen von vielen und **aus Liebe zu Franziskus**. Wir haben uns auf den Weg gemacht auf einen **göttlichen Ruf** hin, dem ich, der ich die Ehre hatte sie zu entdecken, mit einem entschiedenen, überzeugten und begeisterten „Ja“ geantwortet habe. Auf diesem langen und holprigen Weg hat uns **das Gebet** begleitet, als geheimnis- und wirkungsvolle Kraft, die dir geistige und körperliche Energie vermittelt: Licht, Lebens- und Schaffensfreude, Tat- und Durchhaltekraft. Du spürst, dass es eine Kraft ist, die nicht von dir kommt, denn du bist zerbrechlich, schwach und begrenzt. Sie kommt von dem, der dir Freund, Bruder und Wegbegleiter ist.
  4. La Romita, „weiße Insel im Grün der Wälder“, ist ein **Ort außergewöhnlicher Schönheit**: die herausragende, imponierende und majestätische **Libanonzedern**; **das Belvedere** mit der Aussicht ins weite Land zu fernen Horizonten; die schlichte, **elegante Architektur**: allein die Farbe und die Form der Steine strahlen schon **Licht und Wärme** aus; **der Glockenturm**, der sich einsam in den Himmel erhebt. All dies macht La Romita zu einem **Juwel** unter den alten franziskanischen Klöstern in den Bergen Umbriens.
  5. La Romita bedeutet **Leben mit und in der Natur**. An den Gebetszeiten nehmen auch Hunde und Katzen teil, die uns zum Klang der Glocke in die Kirche folgen. Die sichtbaren Geschöpfe sind Spuren des unsichtbaren Schöpfers. Die Kunstwerke erzählen vom Künstler. **Die Bibel und die Natur**: für Franziskus zwei Manifestationen der Liebe, der Weisheit, der Kreativität, der Phantasie, der Schönheit und der Poesie Gottes. **Offenbarung in Stereo**.
  6. Ein Lebensprojekt, **das den ganzen Menschen einbezieht**: Geist und Materie, Kopf und Herz, Verstand und Gefühl. Ein Lebensstil, der in harmonischer Weise wichtige Bereiche des menschlichen Lebens vereint: Theologie und Ökologie; Aktion und Kontemplation; Gebet und Arbeit („ora et labora“); Spiritualität und Körperlichkeit; Kultur und Natur; Geben und Nehmen; Reden und Schweigen; Musizieren und Stillsein; Gemeinschaft und Einsamkeit; sich nach unten zur Erde beugen um zu arbeiten und die Augen nach oben richten, um den Himmel zu betrachten. **Das Leben auf der Romita ist eine Lebensschule**.

### Auf den Spuren des Heiligen Franziskus

Seit 57 Jahren bin ich Franziskaner und auch im Alter von 74 Jahren bin ich noch ebenso **begeistert** und verliebt in Franziskus wie in meiner Jugend. Auch wenn ich nicht immer seinem Beispiel gefolgt bin. Was mich an diesem Menschen fasziniert, der im Mittelalter gelebt hat (1182-1226) und doch so aktuell, lebendig, jung, überzeugend und mitreissend ist, sind: sein Abenteuergeist; sein Sinn für Risiko; der Wunsch und die Fähigkeit mit Leidenschaft, Intensität und Freude zu leben; die Freiheit des Geistes; die innere Unruhe, die ihn antrieb, in so kurzer Zeit so weit zu kommen; die Suche und Pflege des Schönen; seine Originalität und Kreativität; seine Radikalität und Sanftmut; seine Unberechenbarkeit und die Tatsache, dass er in kein Schema passt; immer an der Grenze zwischen Genie und Narr, zwischen Heiligem und Clown; sein Widerwille gegen gesellschaftliche Konventionen, gegen Klischees und fest verwurzelte Gewohnheiten, gegen Kompromisse und Mittelmäßigkeit; seine positive, poetische Einstellung zum Leben; seine Aufmerksamkeit für die Armen, die Kranken, die Ausgegrenzten; sein Einsatz für den Dialog und die Eintracht unter verschiedenen Völkern und Kulturen; die Liebe zu Allem: **Gott, Christus, Mensch, Natur**. Er hat die **Freude des Lebens und das Leiden der Welt** ernst genommen. Ein einfacher Mensch und doch so vielseitig; arm an Mitteln und doch so reich an Ideen.

Im Mittelpunkt seines Lebens stand **das Evangelium**. Er wollte das Evangelium und nur das Evangelium, kein anderes Buch sonst. Es war seine grosse Leidenschaft, sein Lebensinhalt. Was Jesus sagte und tat war seine Regel. Den eigenen Lebensstil gestaltete er nach dem Lebensstil Jesu. Ganz gerührt war er vor allem vom Weihnachtsgeschehen, von der **Menschwerdung Gottes**. Seine

**radikale Armut und Demut** waren darin begründet. Sein Leben war nicht so sehr Protest gegen die Opulenz, den Reichtum und die Macht der Kirche seiner Zeit, als vielmehr eine Entscheidung für **die Liebe und Solidarität mit Jesus**, arm und demütig und mit allen Armen dieser Welt. Franziskus träumte gewiss nicht von einer „anderen“ Kirche, denn die Kirche von Innozenz III. (1198-1216), dem mächtigsten Papst aller Zeiten, respektierte und liebte er, aber sicher träumte er von einer Kirche, die „anders“ strukturiert sein sollte, **frei von Macht und Reichtum**, zwei Klötzen an den Füßen, die ihr Freiheit und Glaubwürdigkeit nehmen. Deshalb wählte Franziskus die Armut um ganz bewusst auf Macht und Besitz zu verzichten. Und so gründete und lebte er eine Form christlicher Kirche, die anders war als die offizielle. Eine Gemeinschaft von Armen unter Armen, gegründet auf aufrichtiger und universeller Geschwisterlichkeit, den Menschen nahe. Franziskus war auf den Straßen unterwegs und begegnete vielen Menschen wie es Jesus getan hatte.

### **Wo lebt Franziskus heute?**

Wir wissen, welches Ende sein Lebenskonzept genommen hat: Es wurde gebändigt, von seiner Explosionskraft entschärft, in das System eingegliedert, diesem sogar dienstbar gemacht. Auch wir Franziskaner sind heute – das ist eine traurige Feststellung – gänzlich hineinmulgiert ins politische, religiöse und wirtschaftliche System. Abgeflacht und an den Wohlstand angepasst, an die Sicherheiten und Bequemlichkeiten, die uns die moderne Gesellschaft bietet, vergessen wir, dass **Franziskus ein Minderbruder war, der sein Leben mit den Allerärmsten teilte**. Wir beschränken uns darauf, das Bestehende zu verwalten, das unsere Väter erbauten: Ohne Erinnerung an die Vergangenheit und ohne Visionen für die Zukunft. Uns fehlen die tiefen Überzeugungen, die Leidenschaft für hohe Ideale, die prophetische Stimme. Wir wissen nicht mehr, wo die „geliebte Armut“ wohnt, die Franziskus als seine Frau liebte. Sie wohnt bestimmt nicht in „unseren Klöstern“, die mit allem Komfort ausgestattet sind. Welches Ende hat denn die „**Option für die Armen**“ genommen? Wer redet noch davon? Wir haben uns „gemeinschaftlich“ an diese Konsumgesellschaft angeglichen, mit ihrem Überfluss, ihrer Verschwendung, ihrer Mißachtung der Natur. Wir haben unsere „Blume aus dem Knopfloch“ genommen unter dem Vorwand, dass sich seit der Zeit des Franziskus „die Zeiten gewandelt“ haben.

Auch Franziskus hätte sich hinter diesem Vorwand verstecken können, wie alle damals, von den hohen geistlichen Würdenträgern bis zu den bereits bestehenden Orden (Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner). Doch er entdeckte die Armut durch **die große Liebe zu Christus, der arm zur Welt kam, arm lebte und arm starb**. Wir, die wir uns auf Franziskus berufen, ursprünglich Bettler, sind zu „Händlern“ geworden und üben wieder den Beruf seines Vaters Pietro Bernardone aus. Durch die Angleichung an den Lebensstil der Konsumgesellschaft, bieten wir heute keine alternative Lebensweise mehr und sind irrelevant geworden für die Gestaltung einer „anderen“ Welt: ein bescheidener Beitrag zur allgemeinen Mittelmäßigkeit! Man kann freilich nicht verallgemeinern: zum Glück gibt es in unserem Orden bewunderns- und lobenswerte Ausnahmen, aber es sind eben Ausnahmen.

Und doch bleibt die Intuition des Franziskus eine beißende Provokation für die ganze Kirche Christi, ein starker Ansporn für alle, die ernsthaft nach dem Evangelium leben wollen. Die Romita will als Lebensprojekt **das „franziskanische“ Kirchenmodell** verwirklichen: eine Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die in Einfachheit, in ehrlicher Geschwisterlichkeit, in der Reinheit des Herzens, im gegenseitigen Respekt und Vertrauen und im freien und aufmerksamen Dienst an der gemeinsamen Freude leben. Eine Utopie? Es lebe die Utopie! Die Romita ist auf dem Weg, eine realisierte Utopie zu werden.

Ist uns, die wir dem Evangelium folgen möchten, etwa unwichtig, wie Jesus lebte? Genügt es uns, die „Feste zu feiern“, zu glauben, dass er gekommen ist um uns zu erlösen und mit den Lippen

„Glaubensbekenntnisse“ zu wiederholen? Nun wissen wir, dass Jesus nicht in Palästen wohnte, dass er ohne Sicherheit und Komfort lebte, ohne Luxus und Reichtum: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester; aber des Menschensohn hat nichts, da er sein Haupt hin lege.“ (Mt 8,20). Franziskus, ein einfacher Mensch, hatte es verstanden und folgte Jesus mit Freude, Originalität und Kreativität. Er verzichtete auf Reichtum, Luxus, Sicherheit und Komfort, den ihm seine Familie im Überfluss bot. Würden wir ihn deshalb für einen Masochisten halten, für einen, der Freude empfindet, wenn er sich selbst Leid zufügt? Und die Sportler, die sich Opfer und Entbehrungen auferlegen um sich in Form zu halten, muss man sie vielleicht bemitleiden? (vgl. 1. Kor. 9, 24-27).

Seit meinem sechzehnten Lebensjahr bin ich bei Franziskus in die Lehre gegangen und ich bin überzeugt, dass **das harte Leben** mit Entbehrungen, wenig Sicherheiten und Bequemlichkeiten die Kreativität anregt, Körper und Geist abhärtet, die Hoffnung beflügelt, die Spiritualität fördert, den Kopf wach, das Herz warm und die Hände flink hält. Anders lässt es sich nicht erklären, wie es Franziskus gelingen konnte, in so kurzer Zeit so weit zu kommen, so viele Ideen umzusetzen, so vielen Menschen zu begegnen, die Natur zu besingen, eine so hohe und reiche Spiritualität zu bieten. Ich persönlich fühle mich „**unwohl im Wohlstand**“. Auf Italienisch: „**Nell'agio mi sento a disagio**“. Wenn ich dieses Unbehagen nicht empfunden hätte, wäre ich niemals auf die Romita gekommen und schon gar nicht da geblieben. „In der Behaglichkeit fühle ich Unbehagen“: auf der Romita dagegen fühle ich mich sehr wohl. Das franziskanische Leben ist nicht Ästhetik, Folklore und das Zelebrieren der Vergangenheit, sondern ein Lebensstil.

### **Das Jahr 2012: Die Wende**

Es war das erfüllteste, intensivste und bewegteste Jahr. Seit wir begonnen hatten (Mai 1991) haben noch nie so viele Menschen das Leben mit uns geteilt. Noch nie haben wir so viele Pilger aufgenommen wie im vergangenen Sommer. Eine große Hilfe waren mir Fabio still und fleißig, sowie Rosemarie mit ihrem Organisationstalent und Ordnungssinn. Aber es war auch deshalb eine sehr intensive, bewegte und anstrengende Zeit, weil während ich mit Leib und Seele Hunderte von Menschen beherbergte und Tag für Tag geistigen Beistand und materielle Verpflegung leistete, von Seiten meines Ordens **massivem Druck und schrecklichen Drohungen** ausgesetzt wurde, damit ich die Romita verlasse und zu einem bequemen und sicheren Leben in einem „normalen“ Kloster zurückkehre.

In diesem Konflikt, in dem ich **zwischen Gehorsam und Gewissen**, zwischen Institution und Berufung hin- und hergerissen war, bin ich meinem Gewissen und meiner Berufung gefolgt und habe die Entlassung aus dem Orden riskiert. Der Ungehorsam hat mich Mühe gekostet. Es war eine bewusste Entscheidung, die ich in völliger Einsamkeit mit meinem Gewissen und meinem Gott getroffen habe. Ich habe mich entschlossen, auf der Romita zu bleiben. Anders durfte und konnte ich nicht entscheiden. **Zu groß ist die Liebe zu diesem besonderen Ort**, dem „verborgenen Schatz,“ der „kostbaren Perle“; **zu stark die Bindung an die franziskanische Idee**, die ich seit 57 Jahren zu leben versuche; **zu tief die Überzeugung**, mit 16 Jahren die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Die Liebe war größer als die Angst. Ich war lieber ungehorsam aus Liebe als gehorsam aus Angst. Es war eine **Rebellion aus Liebe**. Um zu rebellieren braucht es Mut, um Mut zu haben braucht es Liebe. Ich war ungehorsam aus **Liebe zu Franziskus** und zu seinen und meinen Brüdern, die hier Jahrhunderte lang gelebt haben. Aus **Respekt vor meiner Würde** als freier, erwachsener und verantwortungsbewusster Mensch, „geschaffen als Ebenbild Gottes“; mit 74 Jahren lasse ich mich nicht entmündigen und einschüchtern durch absurde und abstruse Drohungen. Aus **Treue zu meiner Identität** als Franziskaner seit 57 Jahren, für die ich mich verausgabt habe, in harter Arbeit für die Kirche im Orden. Aus **Verantwortungsgefühl** angesichts tausender großzügiger und mutiger Freunde, die mit mir zusammen die Romita wieder aufgebaut haben unter Einsatz ihrer Zeit, ihrer Energie und ihres Geldes. Ich konnte sie nicht enttäuschen; aus **Liebe zu**

**dem Guten**, das auf der Romita schon geschehen ist und noch geschehen wird. Und schließlich: ich schäme mich nicht zuzugeben, dass ich auch wegen meinen Freunden, den Hunden, auf der Romita geblieben bin: Pecorello, Valentino und Gufo Buffo. Nie hätte ich sie verlassen können. **Die Freiheit und die Liebe** fordern häufig einen hohen Preis. Sie sind zwei wunderbare und stark **duftende Rosen, aber rot in der Farbe und voller Dornen.**

Mich tröstet die Tatsache, dass auch der junge Franziskus dem Druck und den Androhungen durch seinen Vater nicht nachgegeben hat, und daß auch er nicht gehorcht hat. Zum Glück, andernfalls hätten wir keinen Heiligen Franziskus gehabt. **Offensichtlich ist Gehorsam nicht immer eine Tugend.** Franziskus selbst schreibt in der Regel für uns Brüder: *„Jene Brüder, die Minister und Diener der anderen Brüder sind, sollen ihre Brüder aufsuchen und ermahnen und sie in Demut und Liebe zurechtweisen, ohne ihnen etwas zu befehlen, was gegen ihre Seele und unsere Regel wäre.“* (Bullierte Regel, Kap.10) Wenn ich gehorcht hätte, hätte ich gegen unsere Regel und gegen meine Seele verstoßen. Auch gegen meinen Körper, denn ich wäre krank geworden. Gegen das eigene Gewissen, die eigene Würde und Identität zu handeln, das schädigt die ganze Person. Wer hätte einen Vorteil davon gehabt, wenn ich die Romita verlassen hätte? Und jetzt, wo ich entschieden habe zu bleiben, wer trägt einen Schaden davon?

### **„Zur Freiheit berufen“: Die Überwindung der Angst**

Jetzt, da mich der Orden, dem ich 57 Jahre angehört habe, im Alter von 74 Jahren hinausgeworfen hat, fühle ich mich **freier als zuvor**: Entscheidungen, die man aus Liebe trifft, wirken befreiend, Entscheidungen dagegen, die man aus Angst trifft, wirken frustrierend. Nachdem ich mein ganzes Leben für die Kirche und den Orden gearbeitet habe, war dieses Vorgehen für mich erniedrigend, aber auch befreiend. Endlich bin ich **frei von der Angst** aus dem Orden entlassen zu werden. Die Erfahrung der Angst bleibt niemandem erspart. Sie gehört zu den Grunderfahrungen des Lebens. Franziskus hat sie auch machen müssen. Er war 24 Jahre alt. In der zerfallenen Kirche von San Damiano hatte er von Jesus den Auftrag bekommen: „Geh, Franziskus, und baue mein Haus wieder auf, da es zerfällt“. Franziskus antwortet: „Gerne, Herr“, und fängt an die kleine Kirche mit seiner Hände Arbeit zu renovieren. Sein Vater ist aber damit nicht einverstanden und sucht ihn mit Freunden und Verwandten: er soll mit dem Unsinn aufhören, wieder nach Hause kommen und ein normales Leben führen. Aus Angst vor dem strengen Vater versteckt sich der junge Franziskus eine Zeitlang. Im Gebet und in der Einsamkeit von San Damiano überwindet er die Angst und stellt sich allein und mutig der ganzen Stadt. Wenn er vor dem Vater weiterhin Angst gehabt und ihm gehorcht hätte, wenn er auf die Freunde gehört, Rücksicht genommen auf die Meinung der „Leute“, hätte er nie die Kirche von San Damiano renoviert und wir würden ihn gar nicht kennen. Angst kann die ganze Person lähmen: Kopf, Herz, Hände und Füße. 25 Jahre lang habe ich in San Damiano den Touristen, den Besuchern und den Pilgern die Geschichte von Franziskus erzählt. Heute mache ich auf der Romita eine ähnliche Erfahrung.

Seit 1991 habe ich große Opfer gebracht, um mein Verbleiben im Orden mit dem Wiederaufbau der Romita miteinander vereinbaren zu können: elf Jahre lang habe ich die Gemeinde von Portaria und Macerino betreut, immer die steile Strecke hin und her, zu Fuß oder mit der Vespa; 12 Jahre lang habe ich mit zwei Pfarrgemeinden in Terni zusammengearbeitet; obwohl ich nicht im Kloster wohnte, habe ich an den wöchentlichen Treffen und an den Einkehrtagen der Gemeinschaft teilgenommen. All das hat nicht genügt, um nicht vom Orden weggejagt zu werden. Offensichtlich ist meine Aufgabe auf der Romita (Gebet, Arbeit, Wiederaufbau und Erhalt unserer alten Eremitage, Aufnahme der Pilger, Verkündigung des Evangeliums mit Worten und Taten) nicht mit dem „franziskanischen Leben“ vereinbar.

Trotz allem bin ich **meinem Orden dankbar** für die Ausbildung, die ich erhalten habe, für die weisen und heiligen Brüder, die ich kennen gelernt habe, für die Geduld, mit der man mich

unterstützt hat und für die Zeit, die man mir für den Wiederaufbau der Romita zugestand. Diese Erfahrung hat mich für immer geprägt. Durch sie fühle ich mich auch weiterhin mit meinen Brüdern verbunden, auch wenn die rechtliche Bindung nun fehlt. Es ist ohnehin verletzend und erniedrigend für den Geist und das Herz, wenn sie armseligen rechtlichen Normen unterworfen werden sollen. Die Gedanken und Gefühle sind frei.

Jetzt, da ich draußen bin, habe ich noch weniger Sicherheiten und Bequemlichkeiten und bin in jeder Hinsicht ärmer: ohne Amt, ohne Auftrag, ohne Titel, ohne Ehren, ohne Privilegien, ausgegrenzt, als „Rebell“ und „ungehorsam“ abgestempelt. Ich befinde mich in einer äußerst instabilen und schwachen Position. Und trotz allem: Reicher im Vertrauen auf Gott, auf die Mitmenschen, auf das Leben und auf die Zukunft. „Denn, wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ würde der Apostel Paulus sagen (2. Kor. 12,10). Nie hatte ich die geheimnisvolle Kraft der Gegenwart Gottes so stark gespürt wie in diesem Jahr, dem schwierigsten meines Lebens. Unser Gott führt uns immer wieder auf unberechenbare Weise auf unbekanntem Wege. Seine zärtliche und starke Hand hat mich gehalten. Seiner Stimme zu folgen ist immer befreiend: für den Geist, für das Herz und für die Füße. Das Beten und Meditieren der Psalmen war gerade in dieser Situation eine heilende und erfrischende Salbe für die Wunden meiner Seele, Licht im Dunkeln, Kraft in der Schwäche, Stütze in der Entmutigung, Vertrauen in der Angst, vorbeugende Therapie gegen Depressionen. Die Psalmen geben den Augen Licht, halten den Verstand wach, erwärmen das Herz, geben den Händen Kraft zum Arbeiten und den Füßen Elan zum Gehen. *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“* (Ps. 119,105): Die Psalmen beschreiben treffend die verschiedenen Situationen des Lebens und sind tiefgehende Gebete. Im folgenden einige Verse, die mir besonders wertvoll sind:

*Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. ... Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. (Ps. 23)*

*Meine Seele hanget an dir; deine rechte Hand hält mich fest (Ps.63,9)*

*Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen. (Ps. 55,23)*

*„Du zählst, wie oft ich fliehen muss; sammle meine Tränen in deinen Krug, stehen sie nicht in deinem Buch?..Ich habe erkannt: Mir steht Gott zur Seite...Ich vertraue auf Gott und fürchte mich nicht. Was können Menschen mir antun?...So gehe ich vor Gott meinen Weg im Licht der Lebenden“ (Ps 56, 9-12).*

*„Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen! (Ps. 27,1)*

Was all das Geschehene anbetrifft, bin ich weder erstaunt, noch entmutigt, noch bin ich verbittert.

**Ich bin nicht verwundert:** Wer dem Herrn folgt, weiß, dass er Unverständnis, Konflikte und Erniedrigungen begegnen wird. *„Denn wenn man dies tut an dem grünen Holze, was wird an dem dürren geschehen?“* (Lk. 23,31) sagte Jesus auf dem Kreuzweg. Sie haben ihn gerichtet und verurteilt, ihn, den Unschuldigen, das Lamm Gottes, den Sohn Marias. Womit müssen dann seine Jünger rechnen? Jesus hatte Konflikte mit seinen Gegnern, mit dem religiösen Establishment seiner Zeit, weil er Gesetze übertrat, die sie selbst gemacht hatten. Nachdem Jesus am Sabbat geheilt hatte, *„gingen die Pharisäer hinaus und hielten mit den Herodianern Rat wider ihn, wie sie ihn umbrächten.“* (Mk. 3,6). Und bei der Anklage vor Pilatus: *„Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach [unserem] Gesetz muss er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hat.“* (Joh. 19,7).

**Ich bin nicht entmutigt:** Der Glaube zeigt sich in der Stunde der Prüfung. Wenn der Glaube uns nicht die Angst überwinden lässt, wozu ist er nütze? *„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?...Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat“* (Röm 8,35-37). Die Angst ist gewiss keine Charaktereigenschaft derer, die Jesus wirklich nachfolgen. Wer Weihnachten,

Ostern und Pfingsten erlebt hat, wovor sollte der sich fürchten?

**Ich bin nicht verbittert:** Ich denke, dass die, die mich gerichtet haben und es angebracht fanden, mich aus dem Orden zu werfen, einfach das Gesetz angewendet haben („ein Bruder muss im Kloster leben, die Romita ist kein Kloster, also muss Bruder Bernardino die Romita verlassen“: ohne mit der Wimper zu zucken!). Sie sind Instrumente in Gottes Hand für einen Plan, den wir noch nicht kennen. Das Gesetz wurde mit großem Eifer angewendet, doch das Gute, was die Romita bewirkt hat, wurde nicht in Betracht gezogen. Der Macht des Gesetzes (oder dem Gesetz der Macht?) wurde absoluter Vorrang gegeben. Die Autorität des Evangeliums wurde dabei vernachlässigt: *„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.“* (Lk. 6,36-37).

Keiner meiner Verleumder, Ankläger und Richter war je auf der Romita gewesen. Wie will man die Romita kennen, ohne jemals da gewesen zu sein? Und wie will man über sie entscheiden ohne sie zu kennen? Nicht nur haben sie die grundlegenden Empfehlungen des Evangeliums außer Acht gelassen, es fehlte ihnen auch der gesunde Menschenverstand, der Gerechtigkeitssinn und die intellektuelle Redlichkeit. Dessen ungeachtet empfinde ich weder Groll noch Zorn gegen jemanden. *„Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem,“* (Röm 12,21) empfiehlt der Apostel Paulus. Den Frieden im Herzen zu haben ist ein kostbares Gut. Am Ende des Lebens werden wir nicht gefragt werden, wie oft wir Recht hatten, oder wie viel Anerkennung und Ehren uns zuteil wurden, sondern nur wie viel Gutes wir den anderen getan haben. Das ist die Lehre des Evangeliums (vgl. Mt 25, 31-46). Und der Apostel Petrus ermutigt uns: *„Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, für Gutestun zu leiden, als für Bösestun.“* (1Pt 3,17)

### 1213-2013: 800 Jahre La Romita

Die Ankunft, das Gebet und die Arbeit des Franziskus auf der Romita im Jahre 1213 haben ein Zeichen hinterlassen. Wo er vorbeikam, hinterließ er immer ein Zeichen. Eben deshalb kennen wir so viele Orte, an denen er war, und so viele Episoden aus seinem kurzen Wirken (1206-1226). Er war ein aufmerksamer und gefühlsvoller Mensch und baute persönliche Beziehungen zu Menschen, Orten, Tieren und Dingen auf. Franziskus ist **Mensch der Beziehungen**. Für ihn lebt und spricht alles. Er hat nicht nur zu den Menschen eine Beziehung, sondern auch zu den Tieren und zu allen Geschöpfen dieser Welt. Er ist mit ihnen per du und nennt sie „Bruder“ und „Schwester“, denn so sieht und fühlt er sie. Die Sonne, der Mond, die Sterne, der Wind, das Wasser, das Feuer, die Erde sind für ihn nicht „etwas“ sondern „jemand“. Franziskus ist **Mensch der emotionalen Intelligenz**: **Er sieht die Realität mit den Augen eines Kindes**. Alle Dinge erzählen ihm von Gott, dem Schöpfer: von seiner Weisheit, Güte und Schönheit, und er lobt und dankt dem Schöpfer für alle seine Werke. Die Romita war eine wichtige Zwischenstation auf seinem Weg zu dieser Sicht der Welt.

Das 800-jährige Bestehen der Romita werden wir mit Dankbarkeit, Demut, Einfachheit und dem erneuten Auftrag weiterzumachen feiern.

Einige geplante Veranstaltungen:

1. **Pfingsttreffen** am 19. Mai 2013. Unser Abenteuer begann genau am Pfingstsonntag, dem 19. Mai 1991. Wir sind aufgebrochen, weil uns die Kraft des Feuers und des Lichtes des heiligen Geistes angezogen und geleitet hat. Wir hätten kein geeigneteres Datum für eine so anstrengende und lange Reise wählen können. Wir werden die Geschichte dieser 22 Jahre mit Andachten, Meditationen, Liedern und einer historischen / fotografischen Ausstellung, DVDs und Zeitzeugen der ersten Stunde Revue passieren lassen.
2. **Studienwochen** zu drei Themen, die mit diesem Ort in Verbindung stehen.

- a. Franziskanische Spiritualität
- b. Gregorianische Gesänge
- c. Ausgehend vom Sonnengesang, vor allem von der Strophe über “die Schwester Mutter Erde, die uns trägt und ernährt und allerlei Früchte hervorbringt mit bunten Blumen und Kräutern“, die Beziehung von Franziskus zur Natur betrachten.

Jeweils die ersten drei Wochen im Juli (1.-21) und August (5.-25.) werden einem dieser drei Themen gewidmet sein.

3. Abschluss der 800-Jahr-Feier mit dem **Franziskusfest** am Sonntag, dem 6. Oktober.

### **Was sind die Aussichten für die Zukunft?**

Das Wort „Krise“ wird meist in einem negativen Zusammenhang gebraucht. Jedoch ist jede Krise immer auch eine Chance. Im Alter von 24 Jahren durchlebte Franziskus eine tiefe Krise, heilsam für ihn und für uns alle. Eine Krise bedeutet Einschnitt, Entscheidung, Trennung, Veränderung, Verwandlung. Dieser für mich, für die Romita und für viele Freunde schwierige Moment bietet eine große Gelegenheit: Den Weg der Romita mit mehr **Demut, Freiheit und Entschiedenheit** fortzusetzen. Das Leben fordert uns auf, besser zu leben, und nach vorn zu schauen. Sich zurückzuwenden und die Vergangenheit zu beweinen hat keinen Sinn: es ist reine Zeitverschwendung. Es gibt Situationen im Leben, die wir beim besten Willen nicht ändern können. Das Leben ist ein ständiger Exodus, ein Weg von einer Situation zur nächsten. Wer sich aufmacht, verliert vielleicht den richtigen Weg. Wer sich nicht aufmacht, ist schon verloren. Ich habe mich immer wieder aufgemacht und vielleicht manchen falschen Weg eingeschlagen. Aber so lange wir leben, können wir immer etwas neues lernen, uns Diskussionen stellen und Verbesserungen anstreben. Die neue Situation bietet mir eine großartige Gelegenheit: **im Alter von 74 Jahren zu neuen Horizonten aufzubrechen**. Es ist ein Ruf des Herrn, eine Herausforderung des Lebens, eine Wette auf die Zukunft.

Seit 57 Jahren bin ich Bruder und werde wohl Bruder bleiben: **Bruder auf Lebenszeit und in Vollzeit**, auch wenn ich nicht mehr Teil einer Organisation bin. Auf der Romita werde ich also auch weiterhin die Glocke läuten, die alle zum Gebet ruft, auch Hunde und Katzen; werde fortfahren das Evangelium zu verkünden, Pilger aufzunehmen, ebenso Jugendgruppen, Familien mit Kindern, Einzelne auf der Suche nach Licht und Lebenssinn. Ich möchte mehr Zeit den Menschen widmen, sie nicht nur aufnehmen, sondern ihnen auch zuhören und sie annehmen. Ich werde weiterhin die Blumen pflegen und den Garten bestellen und im Schweiß meines Angesichts und mit der Arbeit meiner Hände mein Brot verdienen. Ich werde weiterhin die Tiere lieben und mit ihnen zusammenleben und dem Herrn inmitten all seiner Geschöpfe lobsingeln. Und schliesslich werde ich verstärkt Zeugnis vom auferstandenen Christus geben, um Mut, Hoffnung, gesunden Optimismus und Freude am Leben zu verbreiten. Schon immer habe ich Franziskus bewundert und bin tief davon überzeugt, dass uns dieser Mensch aus der Vergangenheit für unsere Gegenwart und Zukunft viel zu sagen hat. Es lohnt die Mühe, sich mit ihm auseinander zu setzen. Für den Rest meines Lebens will ich mich verpflichten seine Botschaft noch intensiver zu leben und sie den nächsten Generationen zu vermitteln. Die Romita ist eine ideale Bühne um diese faszinierende Botschaft in Szene zu setzen.

Ich habe meine Entscheidung getroffen. Ich weiß, warum ich sie getroffen habe und ich bereue sie nicht. Die Romita ist als Ort und Idee Teil meines Lebens. Wenn ich **die Vergangenheit** betrachte, empfinde ich tiefe Dankbarkeit dafür, dass ich die Romita entdeckt habe, für den Traum und die Kraft für seine Verwirklichung, die ich vom Herrn bekommen habe, und für die wunderbaren,



mutigen und großzügigen Menschen die mir an diesem Ort begegnet sind. Wenn ich **die Gegenwart** betrachte, schätze ich mich glücklich, dass ich auf diesem heiligen Berg sein darf und genieße die Ruhe, den sternenklaren Himmel, den Duft, das Geknister und den Tanz von „Bruder Feuer“, die Landschaft, die Architektur, die Energie und den Reichtum dieses „franziskanischen Juwels“. Wenn ich **die Zukunft** betrachte, träume ich noch immer. Ich bin neugierig, welche Überraschungen der Herr noch für mich bereit hält, und fest entschlossen, für Ihn den Rest meines Lebens zu investieren. Die beste Art, Dankbarkeit für die Vergangenheit zu zeigen, ist sich für die Zukunft zu verpflichten und dabei die Freude der Gegenwart zu leben.

### **Eine neue Gemeinschaft?**

Eine Gelegenheit, die uns die neue Situation bietet, ist etwas neues zu schaffen, eine Gruppe, ein Netzwerk von Freunden mit den drei berühmten C (contenti, convinti, constanti = zufrieden, überzeugt, beständig), um der Romita ihre Identität und die Kontinuität zu sichern. Ich denke an eine Gemeinschaft von Freunden und Freundinnen, die keine „**Gelübde ablegen**“, wie in einem traditionellen Orden, sondern „**sich geloben**“, sich zu widmen dem Guten, dem Evangelium, der Veränderung (des eigenen Lebens und der schwierigen Umstände derer, die leiden) und der Liebe unter Brüdern und Schwestern. Sie könnte sich „Gemeinschaft der Romitaner und Romitanerinnen“ nennen, oder auch anders, wenn ihr einen Vorschlag machen wollt.

In all dem steckt der Wunsch, diesem Lebensprojekt Beständigkeit zu geben. Es ist ein Lebensstil, der wichtigen Dimensionen des menschlichen Lebens Rechnung trägt. Viele von euch wissen, worin er besteht: Im Gebet (drei kurze Momente im Tagesablauf); in der körperlichen Arbeit (Bäume und Gemüse zu pflanzen und zu pflegen und Früchte zu ernten) als Therapie für Körper und Seele, als Nähe und Kontakt zu unserer „Schwester Mutter Erde“, als Gelegenheit eigene Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, als Beitrag zum Lebensunterhalt, als Quelle der Freude und der persönlichen Entfaltung und als Dienst für die andern; in der Aufnahme aller, insbesondere der Pilger; in einem einfachen, schlichten Leben; in der Förderung und Entwicklung kreativer Aktivitäten (Musik, Gesang, Arbeiten mit Holz und Steinen); in der Suche und Pflege des Schönen (Bäume, Blumen, Steine...); im Leben in und mit der Natur; in der Achtung der Bedürfnisse der anderen. Auch wenn wir auf eine Regel verzichten, wollen wir doch gewisse Leitlinien haben:

1. **Persönliche Verantwortung:** Jeder ist verantwortlich für das, was er sagt und tut. dies erfordert persönliche Präsenz, Aufmerksamkeit, Konzentration und klares Bewusstsein.
2. **Achtung des Gewissens, der Würde und der Einzigartigkeit jedes Menschen.** Jeder muss Zeit und Raum haben, sich selbst zu erfahren: die eigenen Neigungen, die eigenen Ziele, die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Die Kenntnis ist die Grundlage des Handelns. Dem einzelnen muss die Möglichkeit gegeben werden, seine Einmaligkeit und Originalität zum Ruhme Gottes und zum Nutzen aller auszudrücken.
3. **Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft bringt keine finanzielle Verpflichtung mit sich.** Jeder ist eingeladen, entsprechend seines Gewissens, seines Verantwortungsgefühls und seiner Möglichkeiten zum Erhalt der Romita beizutragen. Wer auf die Romita kommt muss sich frei und wohl fühlen. Sie will ein zweites Zuhause sein.
4. **Es gibt keine Anwesenheitspflicht:** Jeder kann kommen, wann er Zeit hat. Über das Internet wird jeder von überall aus das Leben der Gemeinschaft verfolgen können.
5. **Die Romita ist eine Schule für das Leben** ohne Schulgeld, Schulpflicht und Prüfungen. Es ist eine Lebensschule für den Geist, den Verstand und das Herz. Sie wird nicht aus äußerem Zwang besucht, sondern aus innerer Freiheit; nicht aus Angst sondern aus Vertrauen. Die Romita schlägt vor, sie schreibt nicht vor.
6. Wer Teil der neuen Gemeinschaft ist, ist dazu eingeladen, die Idee der Romita aufrichtig und glaubwürdig zu leben und die Erfahrungen, die er an diesem Ort gemacht hat, mit anderen

zu teilen, um das Gute und Schöne weiterzusagen und zu verbreiten.

## Ein Appell

Seit Anfang Dezember 2012 bin ich alleine auf der Romita. Fabio war fast zwei Jahre lang ein unermüdlicher und treuer Mitarbeiter, aber jetzt will er seine Suche und seinen Weg anderswo fortsetzen. Daher wende ich mich mit dieser dringenden Bitte an meine Freunde: Wer ist bereit, für einige Monate oder Wochen zu kommen und mir bei der Fortführung der Romita zu helfen? Ihr kennt das Leben hier: **hart, aber schön**, arm an Bequemlichkeiten und Technologie, aber **reich an Natur und menschlichen Kontakten**. Ich fühle mich zwar nie einsam, weil wir immer zu viert sind: die heilige Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) und ich, aber zur Unterhaltung der Romita brauche ich auch Menschen, die bereitwillig und tatkräftig mit anpacken. Während ich warte, gehe ich Tag für Tag weiter: im Gebet, in der Freundschaft mit Jesus, in der Arbeit, im Vertrauen und in der Freude.

Euch, liebe Freunde, wünsche ich drei wichtige Dinge für das Leben: **Klarheit im Kopf**, um den richtigen Weg zu sehen, **Wärme im Herzen**, um Gott, den Nächsten, das Leben und die Natur zu lieben, **Kraft in den Händen**, um Gutes zu tun.

Auf ein baldiges Wiedersehen auf der Romita!

fra Bernardino La Romita I-05030 Cesi (TR)

frabernardino@la-romita.net      0039 0744 283006

IBAN: IT96O 05308725100000000 18262      BIC: BPAMIT31